



Eine Bäuerin im Tschad mit ihrer Ernte: Die intensive Lobbyarbeit der Hauptstadt berücksichtigt kaum die Situation der Landbevölkerung: Dabei sind ein friedliches Miteinander und die Wahrung der Menschenrechte nicht von der ländlichen Entwicklung zu trennen.  
Bilder: Volker Gerdesmeier

# Nicht zu trennen

## Ländliche Entwicklung und Menschenrechte im Tschad

Das Megaprojekt Erdölpipeline hat auch im Tschad seine Spuren hinterlassen: Konflikte, Armut und Menschenrechtsverletzungen bestimmen den Alltag vieler Menschen. Doch während sich in Sachen Pipeline bereits eine breite kritische Öffentlichkeit vernetzte, blieben die ländlichen Entwicklungsprogramme außen vor. Zu sehr wurde der Schwerpunkt bislang auf die Lobbyarbeit in der Hauptstadt gelegt. Nun geht es darum, die Arbeit der Lobbyprofis mit den Belangen der Landbevölkerung zusammenzubringen. Volker Gerdesmeier berichtet von der schwierigen Netzwerkarbeit im Tschad.

### Ein Netzwerk kann Leben retten

N'Djaména, 6. Februar 2008. Rebellen greifen die Hauptstadt des Tschad an. Nach anderthalb Tagen erbitterter Kämpfe in unserer Nachbarschaft werden wir vom französischen Militär evakuiert. Zurück bleiben unsere tschadischen Freunde, Partner und Mitarbeiter. Das Regime nimmt den Rebellenangriff zum Vorwand, um friedliche Oppositionelle und Angehörige der Zivilgesellschaft zu verfolgen. Während wir uns in Deutschland von den Strapazen der Evakuierung erholen, organisieren Kolleginnen und Kollegen in Deutschland, Frankreich und den USA bereits die Rettung unserer bedrohten Partner. Jeden Tag finde ich E-Mails von Brot für die Welt, Misereor, der Arbeitsgemeinschaft Erdöl, die über den Verbleib der Menschenrechtsaktivisten sowie über ihre Nachfragen bei der deutschen und französischen Regierung berichten. Ein perfekt funktionierendes Netzwerk, das manchem tschadischen Freund wahrscheinlich das Leben gerettet hat.

### Nur im Zusammenspiel mit anderen

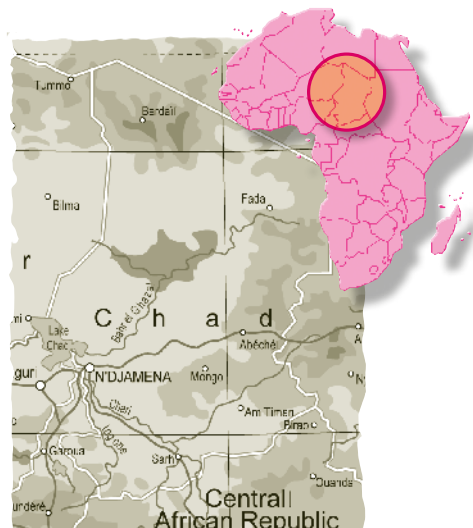
Netzwerke spielen in der jüngsten Geschichte des Tschad eine wichtige Rolle. Martin Petry hat in seinem Buch „Wem gehört das schwarze Gold“ sehr spannend beschrieben, wie angesichts zunehmender Armut und Menschenrechtsverletzungen

durch die entstehende Erdölpipeline engagierte Menschen aus dem Tschad, Kamerun, Europa und den USA sich zusammenfanden und gemeinsam die Weltöffentlichkeit über die Folgen des Mega-Projektes informierten. Im Rückblick schreibt Martin Petry: „Das entstehende internationale Netzwerk hatte keine Hierarchien und kaum Strukturen. Es bestand aus Knoten, die sich in ganz unterschiedlicher Weise vernetzten, und aus Kommunikationskanälen. Die ersten Knoten waren vor allem Menschen, die sich der Herausforderung Erdöl stellten. Angesichts der Größe und Komplexität des Erdölprojekts wurden die Grenzen des Engagements, die Unmöglichkeit der Einflussnahme elementar erfahren. Die Notwendigkeit zusammenzuarbeiten war keine abstrakte Erkenntnis, sondern eine konkret erlebte Situation. Nur im Zusammenspiel mit den anderen entstand das Gefühl, dass der Beitrag der Einzelnen sinnvoll ist und nicht nur ein Tropfen auf den heißen Stein.“<sup>1</sup>

### Den Boden richtig bereiten

Die intensive Mobilisierung hatte über die Jahre viele positive Wirkungen, schuf eine breite kritische Öffentlichkeit, die immer wieder auf den Missbrauch von Erdölgeldern für Rüstungszwecke und die Rechtsbrüche durch das tschadische Regime hinwies. Auch war das Thema Erdöl Katalysator für die entstehende tschadische Zivilgesellschaft, die sich in der Folge auch zu

<sup>1</sup> Martin Petry: Wem gehört das schwarze Gold? Engagement für Frieden und Gerechtigkeit in der Auseinandersetzung mit dem Erdölprojekt Tschad-Kamerun. Erfahrungen eines internationalen Netzwerks, Frankfurt/Main 2003, S. 55. Hervorhebungen von M. Petry.

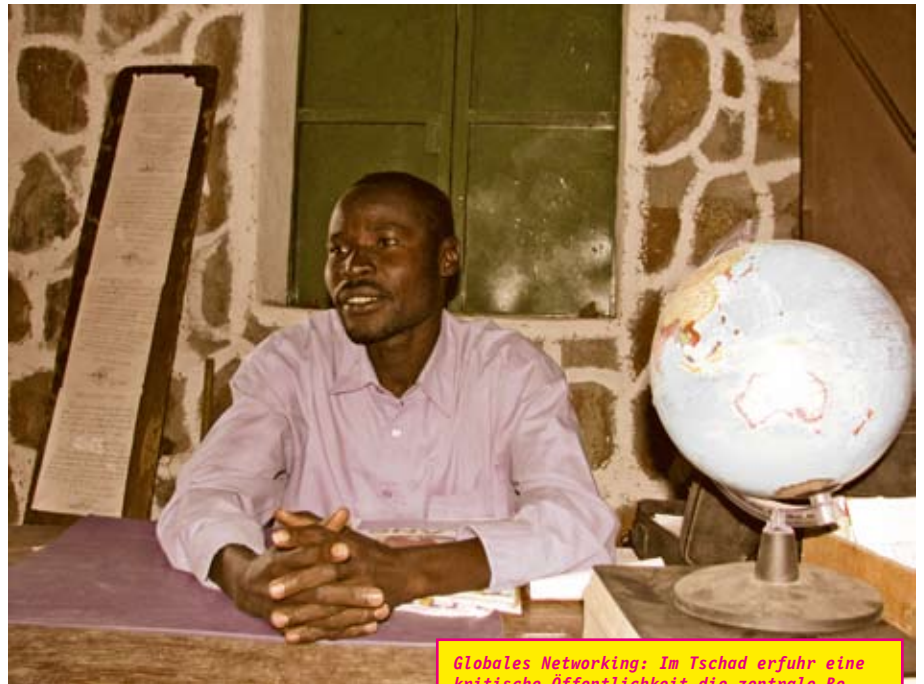


anderen Themen wie Frieden intensiv organisierte. Als ich vor zweieinhalb Jahren in den Tschad kam, sah ich für meine Arbeit wenig Mehrwert darin, die international gut vernetzten tschadischen Aktivisten zu beraten, zumal ein sehr kompetenter Kollege von Kamerun aus erfolgreiche Arbeit dazu leistet. Dringenden Bedarf erlebte ich dagegen an der Basis. Ländliche Entwicklungsprogramme, die draußen auf den Dörfern mit der betroffenen Bevölkerung arbeiten, wurden und werden in die Aktivitäten der auf die kritische Begleitung des Erdölprojekts oder auf Friedensförderung spezialisierten NROs und Bündnisse nur unzureichend einbezogen.

Basisorganisationen werden übergangen. Ein Beispiel: Die diözesanen Entwicklungsprogramme „Belacd“ versuchen in den Erdölförderregionen Doba und Goré die ländliche Bevölkerung in ihren Entwicklungsbemühungen zu begleiten. Dabei stoßen sie immer häufiger auf Landkonflikte. Die Konkurrenz um knapper werdende Flächen verschärft sich, denn die Zahl der Bohrbrunnen hat sich vervielfacht und Dörfer zur Umsiedlung gezwungen. Dazu kommen die sich verbreitende Lohnviehhaltung und im Fall von Goré zahlreiche Flüchtlinge oder Rückkehrer aus der zentralafrikanischen Republik. Auf einer Projektreise diskutierte ich mit den Belacd-Mitarbeitern, wie man das Problem angehen könnte. Zurück in der Hauptstadt sprach ich eine dortige NRO an, die sich auf Studien und Lobbyarbeit zur Erdölproblematik spezialisiert hat. Ich bat sie, die Basisorganisationen bei einer Bestandsaufnahme und Analyse der Landkonflikte zu unterstützen. Ein Jahr lang passierte trotz mehrerer Nachfragen nichts. Dann erhielt ich von der NRO eine Einladung zu einem wissenschaftlichen Kolloquium über die Landproblematik in der Erdölregion. Das Kolloquium sollte wie meistens in der Hauptstadt N'Djaména stattfinden. Als ich bei dem federführenden Berater nachhakte, stellte sich heraus, dass er zur Vorbereitung eine Studie in der Erdölregion durchgeführt hatte, ohne auch nur einen unserer Partner vor Ort zu informieren, geschweige denn zu befragen. Wem nützen solche Veranstaltungen?

### Rechtsstaatlichkeit von unten nach oben aufbauen

Sicher bedarf es auch der Lobbyarbeit in der Hauptstadt, um gesetzliche Grundlagen zu schaffen. Aber in einem Unrechtsstaat wie dem Tschad, wo jeder Präfekt seine eigenen Gesetze macht, müssen vor allem die Akteure an der Basis befähigt werden, mit eskalierenden Konflikten umgehen zu können, muss man Rechtsstaatlichkeit von unten nach oben aufbauen. Dasselbe



*Globales Networking: Im Tschad erfuhr eine kritische Öffentlichkeit die zentrale Bedeutung von Vernetzung, als das Megaprojekt Erdölpipeline ganz elementar die Grenzen der öffentlichen Einflussnahme deutlich machte. In Anknüpfung daran entstand in der Hauptstadt N'Djaména ein Netzwerk von Lobbyprofis, das auch international wirksam wurde.*

beobachtete ich zum Thema Frieden und Konflikt. Spezialisierte Fortbildungsinstitutionen und Kulturzentren in N'Djaména führten Kolloquien auf hohem Niveau durch, aber außer der hauptstädtischen Öffentlichkeit erreichten sie damit kaum jemanden.

### Entwicklungs- statt Lobbyarbeit

Verschiedene Nordpartner sind für diese Schwächen der tschadischen Organisationen entscheidend mit verantwortlich. Im Rahmen ihrer Schwerpunktsetzungen und strategischen Planungen konzentrieren sie sich auf Einzelthemen wie Erdöl oder Friedensförderung, verlegen sich auf Lobbyarbeit anstatt Entwicklungsarbeit und drohen damit, den tschadischen Netzwerken ihre Wurzeln zu kappen. Während sie einerseits Vernetzung proklamieren, fördern sie andererseits Entkopplung, Beschränkung, künstliche Trennung von Fördersektoren. In unserer Beratung und Projektförderung versuchten wir, dem entgegenzuwirken. Es war Teil unserer Vernetzungsarbeit, dazu beizutragen, diese beiden Kräfte - die eher hauptstädtisch verwurzelte Lobbyarbeit und die ländliche Entwicklungsarbeit zusammenzubringen. In mehreren gemeinsamen Seminaren über Wirkungserfassung, strategische Ausrichtung, Projektzyklus usw. brachten wir Menschenrechtler aus N'Djaména und Basisarbeiter aus der Landwirtschaftsberatung zusammen. In Übungen zur Situationsanalyse wurde sichtbar, dass die Themen ländliche Entwicklung und Friedens- und Menschenrechtsarbeit im Tschad gar nicht zu trennen sind. Bauern bauen kein Maniok mehr an, weil sie fürchten, Vieh-

züchter treiben ihre Herden in die Pflanzungen. Viehzüchter werden von Politikern und Geschäftsleuten instrumentalisiert. Von Ölfirmen Kompensationen für verlorenes Land zu erstreiten ist gut, aber man muss den Bauern auch helfen, das erhaltene Geld sinnvoll anzulegen. In einer Fortbildung lernten Dorfanimateure, wenigstens ansatzweise Landkonflikte zu analysieren und zu dokumentieren, damit auf Basis dieser Erhebung vor Ort nach Lösungen gesucht werden kann und vielleicht sogar einmal in der fernen Hauptstadt mit Hilfe dieser Fakten Beeinflussung staatlicher Politik möglich wird. In einem geplanten Seminar über gewaltsame Konflikte und Menschenrechtsverletzungen im Süden des Landes wollen die Bischöfe des Tschad mit Vertretern des Staates, Menschenrechts- und Entwicklungsorganisationen in einer konkreten Region friedliche Konfliktbearbeitung von unten versuchen.

### Eine gemeinsame Vision

Weit sind wir nicht gekommen. Die Prozesse stehen erst am Anfang und die gewaltsamen Konflikte vom Februar 2008 haben die Arbeit wieder um Jahre zurückgeworfen. Aber ich glaube, dass so etwas wie eine gemeinsame Vision unter unseren Partnern entstanden ist, die das globale Denken der Lobbyprofis in N'Djaména mit dem lokalen Handeln der Entwicklungsarbeiter auf dem Land wieder stärker zusammengebracht hat.

*Volker Gerdesmeier*

*Der Politikwissenschaftler Volker Gerdesmeier war von 2005 bis 2008 als AGEH-Fachkraft für die Miserar-Verbindungsstelle für Partnerberatung und Dialog in N'Djaména/Tschad tätig. Seine Arbeit wurde von Misereor finanziert.*